

1,50€

J.A.C.K.

Jetzt im Aufbruch für Christus und Kirche

„Ich war krank -

und ihr habt mich besucht.“

03/2020

Nr. 1433-7223

Inhalt

- Vorwort 3-4
- „Wenn ihr wüsstet...“ – die heilige Theresia,
Ratgeberin für unseren Umgang mit kranken
Menschen 5-8
- Nichts übersehen! 9-10
- Hinweis Lisieux-Wallfahrt 2021 10
- Hinweis Erwachsenen- und
Familienwochenende 11
- Termine 12

Impressum :
V.i.S.d.P.: Pro OmniaChristo e.V.
Schwalbengasse 12-14
50667 Köln
Tel. 0221-25 722 06
Fax: 0221-25 722 49
Homepage: www.omniachristo.de

E-Mail: info@omniachristo.de

Titelbild: Theresia auf dem Krankenbett © Theresienwerk

Kontoverbindung:
Pro OmniaChristo e.V.
Volksbank Kölner Bonn eG
IBAN: DE89 3806 0186 4512 0920 26
BIC: GENODED1BRS

Liebe Freunde,

bei meinem diesjährigen Sommeraufenthalt in Lisieux war eine bemerkenswerte Tatsache festzustellen. Die „Corona“-Pandemie hatte auch ihre Rückwirkungen auf die Wallfahrtsorte der Welt gehabt. Der größte französische Wallfahrtsort Lourdes meldete alarmierende Zahlen: Das dortige Marienheiligtum prognostizierte für 2020 Verluste von bis zu 8 Millionen Euro, was unterstrich, wie viele Menschen, die sich dort Kraft und Stärkung geholt hätten, dieses Jahr wohl zu Hause geblieben sein müssen. Auch in Lisieux hatten wegen „Corona“ 400 Pilgergruppen abgesagt, deren Veranstalter entsprechenden Risiken offenbar entgegen wollten. Für den Monat Juli waren ganze zwei Gruppenbuchungen aufrechterhalten worden, für August keine einzige!

Und dennoch: Ich beobachtete viele Menschen, die nach Lisieux gekommen waren. Besonders am 16. Juli, dem Fest Unserer Lieben Frau vom Berge Karmel, fiel mir die große Zahl an der Basilika auf. Unsere Heilige – und sicher auch die Mutter Gottes in Lourdes – hatten ihre Besucher! Meines Erachtens waren eine Menge Einzelpilger unterwegs beziehungsweise Familien oder Freundesgruppen. Manche suchten in diesem verrückten Jahr mit seiner die meisten betreffenden monatelangen Eucharistie-Abstinenz, auch mit seinen wirtschaftlichen, für viele existenzbedrohenden Entwicklungen, deren Auswirkungen man noch lange spüren wird, besonderen Halt, den Zuspruch des Himmels. Man sagte mir, dass dieses Jahr die Zahl der *Touristen* in Lisieux vielleicht die der Beter übertroffen habe, aber diese Unterscheidung ist untauglich.

Wer gehört denn zu der einen Gruppe und wer zu der anderen? Auch die Pilger erfreuen sich an der schönen inneren und äußeren Gestaltung etwa der Theresienbasilika, die die wunderbare normannische Landschaft überragt; und mancher „Tourist“, der den Herrn im Tabernakel unter dem herrlichen Herz-Jesu-Mosaik in dem großen Theresienheiligtum mit seiner Kniebeuge ehrt oder ganz verstohlen am Theresiengrab das kleine Gebet flüstert: „Theresia, pass doch bitte auf meine Lieben auf!“ oder: „Liebe Heilige, hilf

bitte, dass ich mein Geschäft über die Runden bringe und trotz der Krise niemanden entlassen muss!“ – wird der nicht automatisch zum Pilger?

Ich glaube, dass unsere Heilige, die zweite Patronin der Weltmission, sich – wie der ganze Himmel – über jeden freut, der zu ihr kommt. Bei den „Touristen“ aber wird ihr Missionseifer zu einer ganz hellen Flamme, denn diese kann sie ja für Christus noch gewinnen. Bei uns anderen, die ihm schon gehören, hat sie ein solches Missionswerk doch immer auch noch weiter zu vollenden, damit wir wirklich „omnia Christo“ sind, damit wir wirklich alles für unseren Herrn und in unserem Herrn tun, weil unsere Herzen ihm bis in ihre letzte Faser gehören!



Von Herzen grüßt und segnet Sie und Euch alle

Ihr/Euer

Klaus-Peter Vosen, Pfr.

Diözesanpräses der Theresianischen Familienbewegung OmniaChristo

„Wenn ihr wüsstet...“ – die heilige Theresia, Ratgeberin für unseren Umgang mit kranken Menschen

von Pfarrer Klaus-Peter Vosen

Die „Corona“-Zeit und -Angst hat das Thema „Krankheit“ stärker ins Bewusstsein gerückt. Vor einiger Zeit haben wir gelegentlich eines Einkehrtages der Gruppe „Louis und Zélie Martin“ über die heilige Theresia von Lisieux selbst als Kranke nachgedacht, die gerade in der Zeit ihrer extremen körperlichen Hinfälligkeit, verbunden mit seelischer Bedrängnis, ein leuchtendes Christuszeugnis ablegte. Heute möchte ich der Frage nachgehen, was unsere Heilige uns für unseren Umgang mit kranken Menschen anrät. Manche Mitschwestern haben sich ja um Theresia während deren Kranksein gekümmert und versucht, ihr beizustehen. Was hat die Heilige daher als Hilfe empfunden, was hat sie eher gestört, was hat sie vermisst?

Theresia war eine Frau, die anderen möglichst wenig zur Last fallen und möglichst wenige Sorgen bereiten wollte. Deswegen hat sie ihre Tuberkuloseerkrankung (wobei die Natur ihrer Krankheit viele Monate ungeklärt war) so lange, wie es ging, möglichst geheim gehalten und nur dort davon berichtet, wo der Gehorsam es erforderte. Sie nahm an den Elementen des Lebens ihres Konventes teil, so lange, wie sie es vermochte, und kam erst auf die Krankenabteilung des Klosters, als es nicht mehr anders ging. Nur eine einzige Nacht lang, die letzte ihres irdischen Lebens, mussten auf Geheiß ihrer Oberin zwei ihrer leiblichen Schwestern bei ihr Wache halten. Das wäre anders gewesen, wenn sie ihre Krankheit weniger tapfer getragen hätte. Oft genug präsentiert sich Theresia in ihren „Letzten Gesprächen“ als die eigentlich Starke im Vergleich mit ihren Mitschwestern, und diese Stärke war nicht gespielt. Doch hätte sie sich zu ihrer Unterstützung an verschiedenen Stellen ihres Leidensweges ein anderes Verhalten der Schwestern gewünscht, die sie umgaben.

Diese wollten ihr in Liebe helfen, und sie halfen auch. Das hat unsere Heilige anerkannt. Nicht nur ihre leiblichen Schwestern Agnes von Jesus (Pauline), Maria vom Heiligsten Herzen (Marie) und Genoveva von der heiligen Theresia (Céline) waren zur Stelle, auch die anderen nahmen die christliche Verpflichtung wahr, für die Kranke da zu sein, zumal jene, die besonders mit dem

Dienst an Theresia beauftragt waren. Öfters fehlte den Schwestern, auch Theresias Blutsverwandten unter ihnen, jedoch das rechte Einfühlungsvermögen. Sie vermochten sich nicht richtig in die Kranke hineinzusetzen und versuchten es aus Gedankenlosigkeit nicht einmal in genügendem Umfang. Eine Schwester missverstand zum Beispiel ein Zeichen Theresias, die man in ihrem Bett bis zu den Ohren warm eingepackt hatte und die darum bat, ihr doch etwas die Last der Kissen zu erleichtern, und legte ihr stattdessen noch ein weiteres Plumeau oder eine Decke auf – mit der Folge, dass die Heilige fast erstickte! Die andere Schwester hatte es gut gemeint, und Theresia hatte ihre Bitte nicht mit Worten äußern können, weil es zu Zeiten des Stillschweigens im Kloster war, in denen niemand sprechen durfte. Aber ein bisschen Überlegen seitens der Pflegenden hätte wohl hier helfen können. Verschiedentlich hielten es Schwestern auch für hilfreich, Theresia gegenüber darüber zu spekulieren, an welchem Tag diese wohl sterben werde. Die Absicht der Karmeliterinnen war dabei gut: Wenn die Kranke am Fest Unserer Lieben Frau vom Berge Karmel (16. Juli) heimgehen dürfe, würde die Sterbende ganz bestimmt ganz besondere Hilfe von der Muttergottes erfahren, wenn der Sterbetag das Fest des Heiligsten Antlitzes Christi (6. August) sei, das Theresia so verehrte, wäre das doch sicher ein Zeichen dafür, dass Jesus sie mit besonderer Liebe aufnehmen werde... In solchen Gedanken versuchten sie, selbst Trost zu finden und ihn auch an die Kranke weiterzugeben. Theresia empfand die Datenspielereien aber nicht als hilfreich. Sie wollte in der Gnade Gottes auf ihrem „Kleinen Weg“ in das andere Leben hinübergehen, und dazu war ein Tag ebenso gut wie der andere.

Wieder eine andere Schwester hatte den „Takt“, in der Rekreation über Theresia sinngemäß zu sagen: „Na, da wird unsere Oberin es aber schwer haben, einen Text für Theresias Totenbrief zusammenzubekommen, wenn die Kleine verstorben ist. Die war ja ganz nett, aber eigentlich hat sie doch gar nichts getan, was zu berichten sich lohnt...“ Und andere Schwestern waren wiederum „taktvoll“ genug, das Theresia weiter zu erzählen. Die Äußerung kann nicht als böse qualifiziert werden, und Theresia nahm die Tatsache, dass sie diese erfahren musste, als willkommene Demutsübung. Doch hätten der Ausspruch wie dessen Weitergabe unterbleiben können. Eine wirkliche Erleichterung wurde der Patientin durch dergleichen Dinge nicht zuteil. Noch andere „Zartheiten“ wären der Kranken wohl zu ersparen gewesen.

Theresia hat einige Male versucht, den Schwestern eine Andeutung über das Ausmaß ihrer Leiden zu machen – sehr vorsichtig und dezent, denn klagen wollte sie nicht; dennoch war für den, der verstehen konnte, an ihren Worten manches erkennbar. So, wenn die Heilige zum Beispiel nach einer schweren Nacht ihrer Krankheit davon spricht, dass man bestimmte Medikamente nicht in der Reichweite Schwerstkranker liegen lassen sollte. Unausgesprochen, aber deutlich blieb die Fortsetzung: damit diese den Gedanken ihrer Not und Verzweiflung nicht selbst ein Ende setzen. Oder auch der nun nicht mehr verhüllte Ausspruch Theresias in ihrem Todeskampf: „Wenn Sie wüssten, was es heißt zu ersticken...“

Wirkliches Einfühlungsvermögen haben manche von Theresias Schwestern jedoch nicht entwickelt oder haben es vielleicht punktuell besessen, aber während ihrer Krankheit nicht als bleibenden Besitz gehabt. Wohlgemerkt: *Mancher* Schmerz des Körpers und der Seele mag von einer solch grauenvollen Gewalt sein, dass nur derjenige ihn richtig werten kann, der ihn selbst empfindet.

Die entsprechende Fähigkeit erschließt sich dem Nach-Denken in Liebe. Hierin bestand bei vielen Karmelitinnen bezüglich Theresias Leiden (zeitweise) ein Mangel. Freilich haben sie nicht mit Fleiß ihre Herzen verschlossen. Vielleicht hat später aber die Lektüre der „Letzten Gespräche“ Theresias die eine oder andere dazu geführt, dass sie bei weiteren Krankheitsfällen im Kloster der Situation ihrer Patienten besser „nach-gedacht“ hat, und sich die Fähigkeit bei ihr verbesserte, sich in eine Kranke hineinzusetzen. Nach-Denken zu wollen ist letztlich Ausdruck der Liebe, einer Liebe, wie sie am vollkommensten in Jesus Christus, dem Sohn Gottes, verkörpert ist, dessen tiefe Empfindung in der Not der Menschen so weit ging, dass er kam, alles Leid mit uns zu teilen – um in diesem höchst produktiven Leiden aller Not die letzte Spitze und Brisanz der Endgültigkeit zu nehmen.

Der Gerechtigkeit halber muss erwähnt werden, dass es einzelne Momente in Theresias Krankheit gab, in denen das Einfühlungsvermögen ihrer Mitschwester besonders leuchtend aufschien: wenn Theresia zum Beispiel eine Schwester dafür rühmen konnte, dass diese mit unvergleichlicher Zartheit die Wunden ihres Rückens verband, wenn eine andere sie einfach in die Arme nahm, in die Höhe hob, wenn das Bett der Kranken neu bezogen werden musste, oder wenn sie am Nachmittag ihres Sterbetages ihre Arme um die

Schultern ihrer Schwestern Agnes von Jesus und Genoveva von der heiligen Theresia legen durfte, um so vielleicht ein wenig Linderung ihrer Schmerzen zu erfahren. Einfühlungsvermögen bewies von außerhalb des Klosters auch Léonie, die anstelle irgendeiner bedeutungsschweren Gabe Theresia einfach eine Spieluhr schenkte, deren Klänge der so Bedachten so zum Herzen sprachen, dass sie weinen musste. Léonie wollte einfach etwas Schönes schenken, das einer todkranken jungen Frau, die bald sterben würde und die – hindeutend auf eine dunkle Stelle im Klostergarten – ihr Inneres als in einem dunklen Loch gefangen beschrieb, ein paar Lichtstrahlen, ein paar Farbtupfer schenken sollte.

Uns kommt es ohnehin nicht zu, zu richten und zu urteilen. Auch wir haben bekanntlich unsere Begrenztheiten. Doch die Bitte dürfen wir äußern: Möge Gott uns auf die Fürsprache der heiligen Theresia für unseren Umgang mit den Kranken – wie den Gesunden – immer mehr zu nach-denkenden Menschen mit einem einfühlsamen Herzen machen.

Nichts übersehen!

von Pfarrer Klaus-Peter Vosen

Die Tage wurden kürzer, und das Laub verfärbte sich gelb und rot. Es gab noch schöne Tage, an denen die kleine Katze über die Wiese tollte und sich an einem Käfer oder einem bunten Blatt erfreute. Aber die Sonnenstrahlen wurden seltener. Morgens und abends wurde es manchmal schon empfindlich kühl.

„Ach“, sagte das Kätzchen zur Amsel, „wo sind denn meine Spielkameraden? Die Schmetterlinge, denen ich hinterhergejagt bin, der Hamster und der Igel – und die Wildgans, die mir an manchem Abend so spannende Geschichten erzählte?“ – „Tja“, tschilpte die Amsel, „manche Tiere bereiten sich jetzt auf ihren Winterschlaf vor. Der Hamster hat dafür schon viele Vorräte gesammelt. So muss er nicht hinaus in den Schnee, der bald kommt, sondern kann die ganze liebe lange Zeit in seinem Nest bleiben. Und die Wildgans ist vorgestern in den Süden geflogen. Dort hat sie ihr Winterquartier. Die hat mir Grüße an dich aufgetragen und gesagt, sie freue sich schon, dich im Frühjahr wiederzusehen.“ Über die Schmetterlinge sagte die Amsel taktvoller Weise nichts.

„Ohne die anderen ist es langweilig“, maulte das Kätzchen. Es fühlte sich sehr einsam. Oft war es jetzt schlecht gelaunt. Und gerade, wenn es an Orte kam, an denen es im Sommer viel Spaß gehabt hatte, an den Waldsaum mit dem weichen Boden, wo es mit dem Hamster verstecken gespielt hatte, zum Pflaumenbaum, unter dem die Gans im Sonnenuntergang als Märchenerzählerin aufgetreten war, wurde seine Traurigkeit abgrundtief. Alles war verwaist und verlor im hereinbrechenden Winter immer mehr sein vertrautes, liebes Gesicht. Alles war kalt, stumm, tot.

Da nahm die kleine Katze immer öfter Zuflucht bei ihrer Mutter. Wenn der Wind heulte und der Regen über den Hof peitschte, vergrub sie sich in deren warmes, weiches, seidiges Fell. Das tat ihr gut, es tröstete sie, es linderte ihren Kummer. Da wurde dem Kätzchen traurig bewusst, dass es im Sommer kaum an die Mutter gedacht hatte. Sie war einfach immer da gewesen, wenn es abends nach einem langen, verspielten Tag zu ihr zurückkehrte, wenn jemand es geärgert hatte und das Verlangen nach Trost stark war, oder wenn

in einer Pfote ein schmerzhafter Dorn saß, den die Mama ihrem Kind behutsam herausziehen musste. Kaum aber war morgens der erste Sonnenstrahl zu sehen gewesen, war das Kätzchen auf und davon gesprungen, nach einem flüchtigen Gruß an die Mutter, und hatte sich dann den ganzen Tag nicht sehen lassen. Jetzt aber wurde ihm klar, wie schön es bei der Mutter war, wieviel Glück und Frieden es dort umgab, wie selbstlos und selbstverständlich Mutterliebe es umging. Und es nahm sich vor, all das nicht mehr zu vergessen, überhaupt, nichts mehr von dem zu übersehen, das gut, aber scheinbar selbstverständlich ist.

Das Kätzchen hörte nicht auf, von seinen Freunden zu träumen, und freute sich schon auf das Wiedertreffen im nächsten Frühjahr. Aber zuerst gab es seiner Mutter einen liebevollen Kuss. So klein es war, wollte es auch ihr nun eine starke, verlässliche Zuflucht sein.

Wallfahrt der Gruppe Louis und Zélie Martin nach Lisieux vom 19. bis 25. September 2021

Große Dinge werfen ihr Licht voraus! In dem genannten Zeitraum findet unter der geistlichen Leitung unseres Diözesanpräses Pfarrer Klaus-Peter Vosen wieder eine Theresienwallfahrt nach Lisieux statt. Wie immer beten wir an den Heiligtümern unserer Patronin, auch am Grab ihrer heiligen Eltern Zélie und Louis in der Krypta der Basilika, besuchen Alençon mit dem Geburtshaus der heiligen Theresia und machen auch einen Abstecher nach Caen zum Kloster und Grab der Dienerin Gottes Léonie Martin, der Schwester Theresias. Auf der Rückfahrt besuchen wir wie immer Paris und beten in der Erscheinungskapelle der Mutter Gottes von der Wundertätigen Medaille. Jeden Tag wird auf unserer Wallfahrt die heilige Messe gefeiert und besteht Beichtgelegenheit. Lasst uns die Welt ins Gebet nehmen!

Anmeldung ab sofort unter:.....

„Glauben in Krisenzeiten“-

so lautet das Thema des Erwachsenenwochenendes, zu dem wir als The-resianische Familienbewegung OmniaChristo alle im Alter zwischen 30 und 60 Jahren herzlich einladen!

Es findet statt vom 29.-31.1.2021 im Tagungshaus Marienhof in Königswinter. Wir wollen dort eine Zeit der Glaubensstärkung und -vertiefung erfahren angesichts einer Krisenzeit, die wir in verschiedenen Bereichen des Lebens, der Gesellschaft und der Kirche erleben. Wie kann sich eine Krise auswirken und wie finde ich Halt, wenn alles wankt und in Frage gestellt wird? Welche Möglichkeiten der Stärkung gibt es in der Kirche? Wie sind die Heiligen mit solchen Krisenzeiten umgegangen?

Das Wochenende ist geprägt von der Feier der Hl. Messe, Anbetung, Beicht-gelegenheit, Impulsen und Austausch. Die Kosten betragen 150 Euro pro Person. Die Anmeldung erfolgt bis zum 1.11.2020 per Mail an anne.holland@omniachristo.de unter Angabe von Name, Adresse und Alter.

Für Familien mit Kindern bieten wir vom 11.-13.6.2021 wieder ein Familien-wochenende der Initiative Cor Dare in Maria in der Aue an. Hier gibt es auch wieder ein eigenes Kinderprogramm mit entsprechender Betreuung. In dieser Zeit können die Eltern an Impulsen mit Austausch und einer Zeit zu zweit teilnehmen. Wir feiern täglich die Hl. Messe und verbringen auch gemeinsa-me Zeit mit anderen Familien in geselliger Runde.

Termine:

- 4.10. InForo + Glaubenstreff
- 7.10. AdOra
- 19.-24.10. Fahrt Glaubenstreff
-
- 4.11. AdOra
- 21.11. Einkehrtag Gruppe
Louis und Zélie Martin in
St. Aposteln
- 22.11. InForo + Glaubenstreff
-
- 2.12. AdOra
- 5.12. Beichttag
- 20.12. InForo + Glaubenstreff